

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 2 (1872-1875)
Heft: 5-2

Artikel: Römisches Küchengeräthe, gefunden zu Baden
Autor: Keller, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verstärkungsrippe u. s. w., sind mit ebensoviel Geschmack als praktischem Verständniss ausgeführt, und wenn man bedenkt, dass der römische Techniker sich weniger auf seine sehr unvollkommene Feile, als auf geschickte Handhabung des Hammers verliess, so erhalten wir von der Technik der Römer bezüglich der Schmiedearbeit einen nicht minder hohen Begriff, als den die Betrachtung der Gussarbeiten in uns erweckt.

Schliesslich bemerken wir, dass nach der Schätzung Sachkundiger diese Wage zum Abwägen von 200—250 Kilo vollkommen ausreichte.

Dr. F. KELLER.

128.

Römisches Küchengeräthe, gefunden zu Baden.

Die Beobachtung, dass unter den Trümmern der Pfahlbauten keine Spur von Resten des Huhns gefunden wird, ist ein hinreichender Beweis, dass dem damaligen Geschlechte, wie manch anderes, so auch dieses Hausthier, gemangelt hat. Höchst wahrscheinlich war es auch in celtischer Zeit, wenigstens in unserm Lande, noch unbekannt, dagegen unter römischer Herrschaft, wie sich nachweisen lässt, sehr verbreitet und gepflegt. Bei den Römern galt ja Eierspeise als ein wichtiges Nahrungsmittel und die Bezeichnung einer vollständigen regelrechten Mahlzeit mit den Worten „ab ovo ad malum“, vom Ei bis zum Dessert aus Obst, beweist, wie man auch diesen Ausdruck auffassen mag, immerhin, dass Eier ein sehr beliebtes Gericht waren.

Welche Bedeutung die Zucht des Huhnes zu Plinius Zeiten gewonnen hatte, geht aus dessen Anweisung der Behandlung dieses Thieres im 24. Buche, welches von der Naturgeschichte der Vögel handelt, sowie aus der Aufzählung der medicinischen Eigenschaften des Hühnereis im 29. Buche deutlich hervor. In dem Kochbuche des Apicius ist natürlich das Ei und die verschiedene Zubereitungsweise desselben nicht vergessen.

Einen sprechenden Beweis für den häufigen Genuss der Eier in unserm Lande während der römischen Kaiserzeit ist das Vorkommen von Eierschalen und Knochen des Huhns, die bei Ausgrabungen römischer Ruinen theils in der Asche am Herde oder am Præfurnium (Heizloch), theils in den Kehrlichthaufen ausserhalb der Gebäude gefunden werden. Ein anderes, fast ebenso directes Zeugniss für die Verwendung der Eier in der römischen Küche liefert das in der oben erwähnten Vorrathskammer unter vieler Eisen- und Broncewaare aufgefundene und auf Taf. XXXI, Fig. 2 abgebildete Kochgeräthe, das ohne allen Zweifel zum Zubereiten von sogenannten Spiegeleiern- oder Ochsenaugen bestimmt war. Das Geräthe ist ein Dreifuss mit langem, als Handhabe dienendem Stiel. Ueber der Kreuzung der Stäbe werden vermittelt eines Dorns drei Blechstreifen zusammengehalten, die an den Enden zu Schalen ausgehämmert sind und gleichsam eine sechsblättrige Blume darstellen. Vermittelst dieses Geräthes können auf Ein Mal sechs Spiegeleier, *ova frixa* des Apicius, leicht bereitet und auf gefällige Art präsentirt werden.

Von römischen Geräthen aus Eisenblech mit 4—5 Vertiefungen zum Backen von Eiern findet sich eine Angabe bei Forbiger, *Hellas und Rom*, I. 211, und eine Abbildung bei Rich, *Dictionary*, Art. *Apalare*. Dr. F. KELLER.

129.

Deutung des Broncebildes Seite 312, Taf. XXVI.

Der Umstand, dass bei der Ausgrabung zu Baden (siehe S. 309) jenes Bild unmittelbar neben der eben beschriebenen *Statara* zum Vorschein kam und die dazu gehörigen Aufhängekettchen sogar mit derselben durch Rost verbunden waren, bewog uns, diesen Gegenstand entgegen der Ansicht, die ein *Fascinum* in demselben vermuthete, als ein Wagegewicht (*æquipondium*) zu erklären. Von verschiedener Seite, namentlich von Herrn Professor Bursian in Jena, dessen Bemerkungen wir hier folgen lassen, sind wir aber belehrt worden, dass das Bild mit voller Sicherheit als ein *Apotropæon* (Schutzmittel gegen den bösen Blick) betrachtet werden müsse.

„Was das Ungethüm betrifft, so gehört dasselbe, wenn sich auch kein in allen Einzelheiten dieser Bronze entsprechendes Exemplar nachweisen lässt, zu einer ziemlich zahlreichen Classe von Darstellungen: Hockende oder kauernde männliche Wesen mit karrikirten, zwerghaften Körper- und Gesichtsformen, grossen Phallen und verschiedenen Attributen, meist Federn als Kopfschmuck, die man *Pataken* zu nennen pflegt (nach Herod. III, 37, vgl. Hesych. und Suid. unter *Πάταικον*). Dieselben sind sicher phönikisch-ägyptischen Ursprungs, kommen aber auch in etruskischen und besonders späteren römischen Werken nicht selten vor und werden meist als Amulette oder *Apotropæa* verwendet. Ausführlicher handelt über diese Classe von Bildwerken Raoul-Rochette, *Mémoires d'archéologie comparée* I, p. 323—374, kurz O. Jahn über den Aberglauben des bösen Blickes bei den Alten, *Berichte der Sächs. Gesellsch. d. Wissensch.*, 1855, S. 91. Wir besitzen in unserm hiesigen (Jena) archäologischen Museum ein Paar ähnliche aus Aegypten stammende Figuren aus Kalkstein. Die eine zeigt einen Mann mit kahlem Kopfe, gerunzelter Stirn und hoch aufgezogenen Augenbraunen, bärtig, kauernd, beide Hände auf die Beine stützend; auf dem Kopfe hat er eine Krone von Reiherfedern, auf der nackten Brust ist der Kopf eines Esels sichtbar (eine ähnliche Figur ist als Typhon abgebildet bei Birch, *Gallery of Antiquities*, Fig. 81, 83, 85; — einen Eselskopf auf der Brust zeigt auch ein sogenannter *Silen* in Cambridge bei Clarac, *Musée de Sculpture* No. 1755 e); die andere kleinere einen auf der Erde sitzenden nackten Mann, beide Hände, in welchen er Becken zum Zusammenschlagen hält, über seinen ungeheuren Phallus kreuzend. Aehnliche Figuren erwähnt, als im Tempel der syrischen Göttin in Hierapolis in der Nähe des Euphrat befindlich, Lucian de *dea Syria*, 16 (*κάθεται μικρὸς ἀνὴρ χάλκεον ἔχων αἰδοῖον μέγα*).“

„Das Thier, auf welchem der Mann reitet, scheint aber wirklich eher ein Hirsch oder Reh zu sein. Die Wahl eines solchen Thieres ist wol daraus zu erklären, dass, wie Stephani in den Petersburger *Comptes-rendus* wiederholt bemerkt hat, Reh und Hirsch sowol in dem bachischen als in dem aphrodisischen Kreise eine bedeutende Rolle spielen.“

Professor BURSIAN.

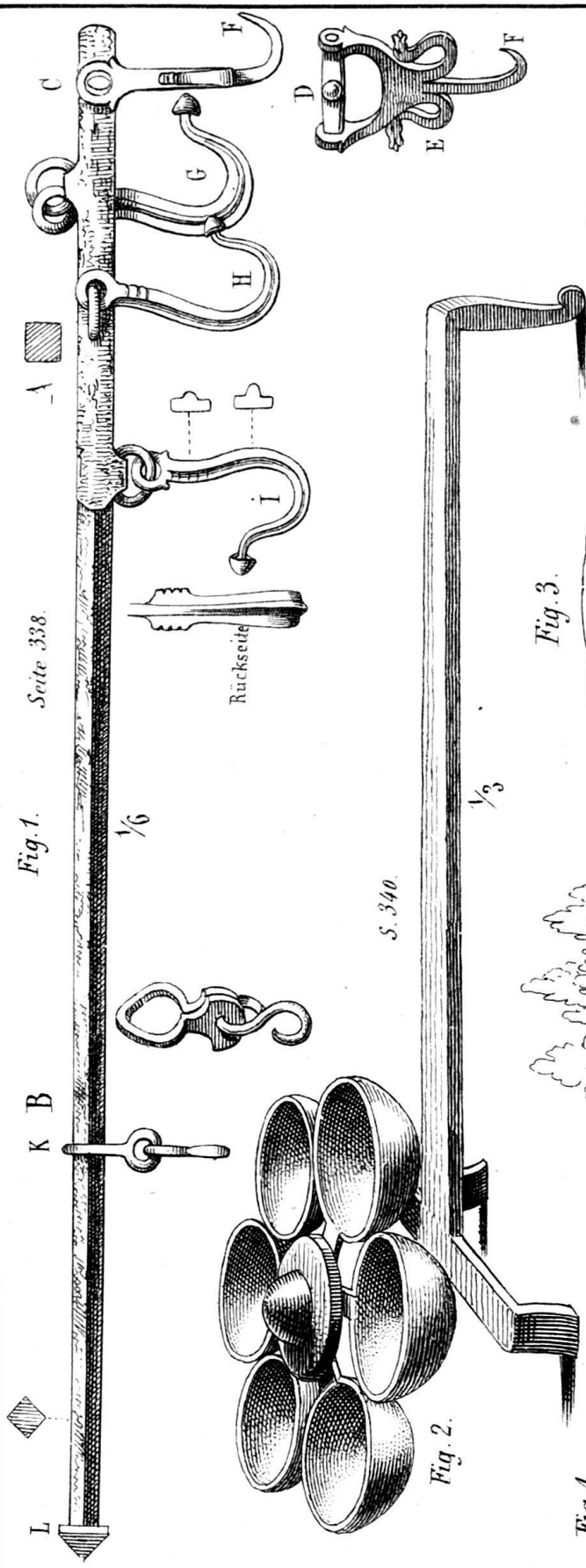


Fig. 1. Seite 338.

Fig. 2.

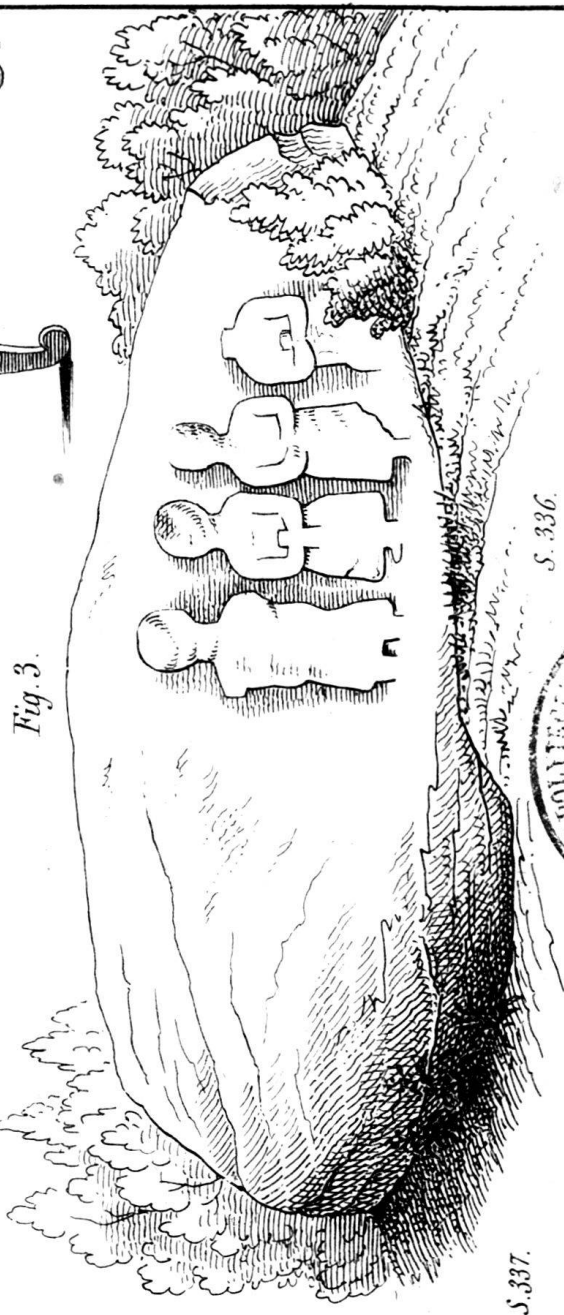


Fig. 3.

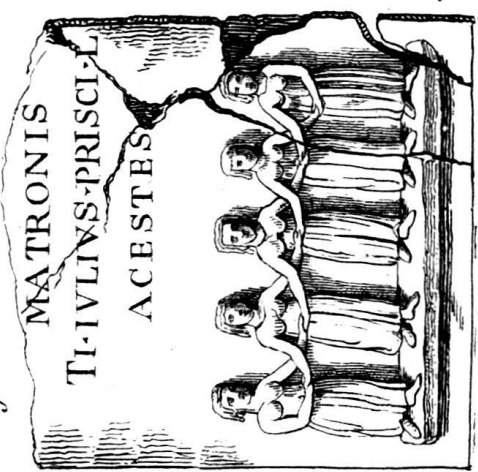


Fig. 4.

S. 337.

S. 336.

